

## Theologie und Religion

VON BALTHASAR, Hans Urs. **Christologie und kirchlicher Gehorsam.** In: Geist und Leben Jhg. 42 Heft 3 (Juni 1969) S. 185—203.

Das Heft wird eröffnet von Friedr. Wulf mit der Frage: „Hat der heutige Mensch noch ein Verlangen nach Erlösung?“ (S. 161 bis 166). Urs von Balthasar sucht der akuten Gehorsamskrise zu begegnen, indem er den christlichen Gehorsam glaubhaft machen möchte „als Leidenschaft mit Jesus zusammen für das kommende Reich Gottes . . . als Leidenschaft für die Person und Sache Jesu Christi“. Wer nicht von der Christologie ausgehe, rede am Entscheidenden vorbei. Daher auch seine Kritik am Begriff „Volk Gottes“ als Gegenbegriff zur Hierarchie. Der Gehorsam Christi, aus dem AT mit er-spürt, sei bestimmend für den Gehorsam der Kirche. Aber „die Schwerter des guten Willens müssen Petrus aus der Hand geschlagen und seine Glaubensbeteuerungen als Lüge entlarvt werden“. Christus ergreife geradezu zwangsmäßig von den Seinen Besitz. Darum dürfe bei den „Säulen“ der Kirche nicht parliamtariert und dialogisiert werden, weil sie nicht „Partner“ (oder auch nur „Mittler“), sondern Leib Christi werden sollen. Von daher wird der „Gehorsam in der Kirche“ als Gehorsam letztlich gegen die kirchliche Einheit verstanden. Christliche Freiheit sei keine bürgerliche Freiheit, obwohl es in der Liebesinheit die Pflicht zur Kontestation geben könne. Diese sehr bedingte Freiheit werde völlig verunklärt, wenn man die Kirche primär soziologisch als ein „Volk“ definiert.

FAHLBUSCH, Erwin. **Theologie der Religionen.** In: Kerygma und Dogma Jhg. 15 Heft 2 (April/Juni 1969) S. 73 bis 86.

Das Referat von der 12. Tagung der Konfessionskundler in Bensheim gibt einen „Überblick zu einem Thema römisch-katholischer Theologie“ seit dem Zweiten Vatikanum, weitgehend gestützt auf K. Rahner und seine Schüler zur Frage des Heils in der Kirche und in den Weltreligionen. — P. Beyerhaus gibt anschließend Gedanken „Zur Theologie der Religionen im Protestantismus“ (S. 87—104), die erheblichen größeren Schwierigkeiten begegnet, die reformatorische Engführung zu überwinden und eine positive Begegnung mit den Weltreligionen zu ermöglichen und die immer noch dem Verdacht eines unerlaubten „Synkretismus“ ausgesetzt ist (Visser 't Hooft). — K. Goldammer behandelt sodann „Die Gedankenwelt der Religionswissenschaft und die Theologie der Religionen“ (S. 105—135) mit dem eingestandenen Ziel, daß eine Nivellierung der Religionen unter den Bedingungen der Gesellschaft und des Menschenbildes von heute ein notwendiges, ja sogar begrüßenswertes Ergebnis der Geschichte sei. Die Endlichkeit der Religionen und ihre Vorläufigkeit sei als Vorstufe zu einer wahren Religion erkannt.

NIGRO, Carmelo. **Il mistero della conoscenza umana di Cristo.** In: Divinitas Jhg. 13 Heft 2 (Juni 1969) S. 345 bis 368.

Der Autor setzt sich mit der heutigen Christologie auseinander, die in dieser Frage dahin tendiert, die umfassende Menschlichkeit der Erkenntnis Christi zur Geltung zu bringen, da sie besser mit den Aussagen der Evangelien übereinstimme und die in der traditionellen Auffassung liegende Gefahr eines theologischen bzw. christologischen Triumphalismus überwinde. Er setzt sich

dabei von der Auffassung ab, die visio beatifica sei nur als abrufbarer, aber nicht ständig aktueller beseligender Akt gegeben, indem er nachzuweisen sucht, daß die volle und umfassende Annahme der Menschheit Christi die visio wie das eingegossene Wissen nicht ausschließe, auch wenn sich dies auf den ersten Blick zu widersprechen scheine. Er sucht die Lösung in der Annahme von zwei koexistenten, miteinander in direktem Kontakt stehenden Ebenen. Die Menschheit unterliege dabei dem Einfluß der Gottheit Christi, ohne jedoch von ihr aufgesogen zu werden. Dies lasse sich mit keiner Philosophie noch irgendeiner Psychologie erklären, sondern sei ein absolutes Glaubensgeheimnis, das als solches angenommen werden müsse.

SCHLIER, Heinrich. **Grundelemente des priesterlichen Amtes im Neuen Testament.** In: Theologie und Philosophie Jhg. 44 Heft 2 (1969) S. 161 bis 180.

Dieser vor dem evangelisch-katholischen Theologenkreis in Paderborn gehaltene Vortrag hat durch die große Zahl angeforderter Sonderdrucke im Augenblick der Krise des Priesterbildes bereits Geschichte gemacht. Mit seiner penetranten Akribie, die Vertrauen einflößt, arbeitet Schlier, alle Hermeneutik überwindend, die Wesenselemente des Priestertums im NT aus den Aussagen über das Priestertum Jesu Christi heraus, das ein Opferpriestertum ist, aber alle Sachopfer ablöst. Vor allem werden die in der Analogie des Priestertums denkenden Aussagen des Apostels Paulus ausgeschöpft und ganz klar gemacht, daß es um ein Amt der Kirche geht, nicht um ein Charisma. Im Sinne der Vergegenwärtigung des Opfers Christi durch das Evangelium ist der apostolische Dienst Priesterdienst (S. 166), gegenwärtig auch im Kultakt der Eucharistie wie in der Übernahme der Leiden Christi. Die Handauflegung sichert den Ordo, Sukzession, nicht Generationenfolge (Küng). „Nachfolge im Geist“ sei die Auflösung des Amtes (S. 174). Amt hat Autorität gegenüber den Irrlehrern, es ist ein eschatologisches Phänomen, das Reden von einer Neuinterpretation gegen die „Sakralisierung“ sei theologischer Mißbrauch. Das neutestamentliche Priestertum sei weder heidnisch-sakral noch weltlich-profan (S. 180). Man vermisst in der Fülle der biblischen Nachweise die Missio zur Sündenvergebung nach Joh. 20, 21 f.

SCHWARZWÄLLER, Klaus. **Das Verhältnis Altes Testament — Neues Testament im Lichte der gegenwärtigen Bestimmungen.** In: Evangelische Theologie Jhg. 29 Heft 6 (Juni 1969) S. 281 bis 307.

Dieser Durchblick durch die theologiegeschichtliche Erkenntnisarbeit am Alten Testament, letztlich aber an der Erkenntnis der Verkündigung Jesu, beginnt mit dem epochemachenden Werk von W. Visser und seinen systematischen, auch von K. Barth übernommenen Schwächen, findet in der „Theologie des Alten Testaments“ von G. v. Rad, deren Bedeutung (vor allem Teil 3 des zweiten Bandes) skizziert wird, das einmalige Vorbild genuinen, einer metaphysischen Systematik sich enthaltenden Verständnisses des AT als „Anrede“, die erst das NT erschließt. Im weiteren wird die alttestamentliche Forschung nach von Rad kritisch beleuchtet. Ein Ausgleich zwischen einer von einem vorgefaßten Christusbild bestimmten Systematisierung und dem „Hören“ auf das AT, das den Menschen nur als Empfängernden kennt (so auch O. Loretz gegen J. Ratzingers „Einführung“ in: „Bibel und Kirche“ 1969 Heft 2 S. 53 f.), wird strikt abgelehnt.

## Philosophie und Anthropologie

DILLEY, Frank D. **Predictability and Free Will.** In: International Philosophical Quarterly Vol. IX No. 2 (Juni 1969) S. 205—213.

Der an der University of Delaware tätige Philosoph befaßt sich hier mit dem alten Streit über Freiheit oder Determiniertheit, und zwar unter dem besonderen Aspekt der Voraussagbarkeit. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Unfähigkeit zur Voraussage bestimmter Akte nicht den Determinismus widerlegt, wie auch der Determinismus nicht notwendigerweise durch die Voraussagbarkeit künftiger freier Akte (wenn die bereits bekannten freien Akte des Betroffenen zur Grundlage der Voraussage dienen) bewiesen ist. Der Unterschied bestehe jedoch darin, daß der Determinismus zumindest grundsätzlich die Möglichkeit unfehlbarer Voraussage anerkennt, während im Indeterminismus alle Voraussagen über freie Akte grundsätzlich korrigierbar seien, wie korrekt auch immer sich die Voraussagen erweisen mögen. Determinierbarkeit einzelner Akte impliziere weder Determinismus noch Indeterminismus; wenn es aber gelte, den Determinismus zu überwinden, dann müsse dies auf anderer Grundlage geschehen als auf der der Voraussagbarkeit.

OVERHAGE, Paul. **Manipulationen am menschlichen Gehirn.** In: Stimmen der Zeit Jhg. 94 Heft 7 (Juli 1969) S. 52 bis 60.

Das menschliche Gehirn mit seinen etwa 10 Milliarden Nervenzellen und den dazugehörigen unendlich entwickelten Verbindungs- und Rückkopplungssystemen hat seit dem oberen Eiszeitalter „eine ziemlich abrupte Abflachung“ seiner Vergrößerungskurve erfahren. Diesen Entwicklungsstopp in Richtung auf eine Vergrößerung des Gehirns suche man nun durch künstliche Eingriffe verschiedener Art nach Möglichkeit zu überwinden. Overhage beschreibt einige Arten der Manipulation des Gehirns. Die radikalste bestehe in seiner Abtrennung bzw. Verpflanzung auf einen anderen Organismus. Dies werde dank des rapiden Fortschritts der Biotechnik beim Menschen sicher einmal möglich sein. Manipulation mit Hilfe des Wachstumshormons zielt auf eine Steigerung der menschlichen Intelligenz. Durch gezielte Anwendung von Psychopharmaka verspricht man sich Einblicke in die nervlichen Grundlagen des Bewusstseins, der Wahrnehmung, der Gefühlsreaktionen, Verhaltensweisen usw. Weitere Versuche durch elektrische Impulse hätten eine Wiederbelebung längst verloren geglaubter, emotional gefärbter Erinnerungsbilder bewirkt.

YUVAL NE'EMAN, H. C. **Anordnung und Aufbau der Materie — Der Wandel des naturwissenschaftlichen Weltbildes und die Atomforschung.** In: Universitas Jhg. 24 Heft 6 (Juni 1969) S. 651 bis 656.

Die ungeheure Vielfalt und Komplexität der uns durch die Sinne vermittelten Welt lasse den wissenschaftlichen Geist unbefriedigt, der ohne den Glauben an eine letzte Einheit keine leistungsfähige Theorie aufzustellen vermag. Nach dem Autor müsse eine letzte Einfachheit auf einer anderen als der Sinnesebene gefunden werden. Die Theorie Maxwells und seiner Generation, die einen alles durchdringenden Äther annahm und glaubte, damit eine vollständige Theorie der physikalischen Welt gefunden zu haben, wurde durch das korpuskulare Weltbild abgelöst. Die Erforschung der Struktur der Elemente, die der Atome wie der Elementarteilchen ließ ein immer größe-

res Bild der Vielfalt erkennen. Im sog. „unitären Spin“ glaubt man nun die Möglichkeit gefunden zu haben, passende Anordnungsschemen in ihren Hauptlinien aufzustellen. „Wir nähern uns möglicherweise einer Entwicklungsphase, in der wir das Anordnungsschema in seinen Grundzügen als vollständig ansehen können.“ Allerdings stünden wir damit erst vor der Frage, wodurch dieses Schema erzeugt wird. Gewisse Hypothesen deuten die Möglichkeit an, dann in eine Welt der Ultraelementarteilchen überzugehen.

**Internationale Dialog-Zeitschrift.** Jhg. 2 Heft 3 (3. Quartal 1969) S. 194—287.

Dieses neue Heft der Internationalen Dialog-Zeitschrift stellt zwei Grundsatzüberlegungen zum Dialog an den Anfang (*H. L. Goldschmidt*, „Dialektik oder Dialogik“; *A. Grumelli*, „Zur Soziologie des Dialogs“). Mit *A. Grumelli* kommt ein Repräsentant des Vatikans zu Wort, „der die kirchliche Offenheit für den Dialog aufgrund soziologischer Einsichten bezeugt“. *C. Perrotta* gibt einen kritischen Überblick über den Dialog in Italien. Die übrigen Beiträge können unter den gemeinsamen Nenner „Kritik“ gebracht werden. *B. Bošnjak* („Der Sinn der philosophischen Existenz“) befaßt sich mit der Philosophie als Kritik alles Bestehenden im Rückblick auf die Philosophiegeschichte. *M. Kangrga* („Praxis und Kritik“) hebt die „aktive kritische Anwesenheit der Zukunft in der Gegenwart hervor“. Bei *A. Stüttgen* („Die Wirklichkeit und ihre Transzendenz“) kommt „die Kritik der Institution und Tradition ... vom westlichen Humanismus her“ zur Geltung, während *A.-F. Kremmeter* („Weltanschauung: Absolutheitsanspruch oder linguistische Praxis?“) auf die Kritik der Linguistik an der Neigung zum Theoretisieren hinweist.

## Gesellschaft und Kultur

**EDEL, Gottfried.** Rettung durch „Utopie“. Über die Notwendigkeit eines Weltplanungszentrums in Genf. In: *Areopag* Jhg. 4 Heft 1 (1969) S. 1—7.

„Nichts erhellt die verzweifelte Zeitsituation zwischen mühsam ausbalancierter Atomabschreckung und beginnender Welthungerkatastrophe besser als die Tatsache, daß die Mittel, die aus dieser Situation heraus helfen könnten, utopisch anmuten.“ Als „utopisch“ gelte der Vorschlag *Andrej Sacharows*, die Volkseinkommen der Industrieländer zu besteuern, um Rüstungsausgaben zugunsten der Dritten Welt zu reduzieren, als „utopisch“ gelte auch die „Weltlebensmittelkarte“ (*Martin Niemöller*) und das „System der Weltwirtschaft“ (*Georg Picht*). Für die richtige Einschätzung der Weltlage komme es aber darauf an, drei Dinge richtig zu sehen: diese „Utopien“ seien im eigentlichen Sinne gar nicht utopisch; es müßte klargestellt werden, warum sie als utopisch betrachtet würden; es müßte überlegt werden, wie die Utopien zu realisieren seien. „Nicht die wissenschaftlich-technische Vernunft läßt die vorgeschlagenen Mittel jetzt noch utopisch erscheinen, sondern — und das unterscheidet die neuen „Utopien“ von den Hirn-gepinsten früherer Zeiten — die aktive, die heutige Weltpolitik noch bestimmende Unvernunft.“ Die Welt brauche ein Planungs- und Computerzentrum, dessen Arbeit frei von Imperialismus und Ausbeutung sei. Genf als Sitz des Weltrats der Kirchen eigne sich besonders für eine solche Einrichtung.

**LINDENBERG, Klaus.** Der Regierungswechsel in Venezuela in lateinamerikanischer Perspektive. In: *Vierteljahresberichte der Friedrich-Ebert-Stiftung* Nr. 36 (Juni 1969) S. 179—190.

Im (wenn auch knappen) Wahlsieg des venezolanischen Christdemokraten *Rafael Caldera*

und in seinem Regierungsantritt im März dieses Jahres sieht *Lindenberg* ein Ereignis, das für die politische Entwicklung nicht nur Venezuelas, sondern ganz Lateinamerikas bedeutungsvoll werden könnte. Zunächst ist die Wahl auf demokratische Weise erfolgt, was besonders bei Venezuelas sehr junger Demokratie beachtenswert ist. Der Erfolg des zweiten Christdemokraten (nach *Frei* in Chile) lasse vermuten, daß die christdemokratische Bewegung in der Sicht der Wählermassen ein eigenes Profil erworben hat. *Calderas* Erfolg oder Mißerfolg dürfte nun entscheidend sein für die Zukunft der DC-Parteien des Subkontinents. Allerdings befürchtet der Autor, daß die schmale parlamentarische Basis von *Calderas* COPEI früher oder später Koalitionen nötig machen wird, was die Verwirklichung der angekündigten Reformen teilweise in Frage stellen müsse. Trotz aller zu erwartenden Widerstände dürfe die politische Entwicklung in Venezuela als ein „neues Modell“ betrachtet werden.

**SUHARTONO, R. B. La Pauvreté Matérielle: Le fléau de la plus grande partie de l'humanité.** In: *Justice dans le Monde* T. X Nr. 4 (Juni 1969) S. 435 bis 450.

Der gegenwärtig im Studienzentrum für Entwicklungsplanung bei den Vereinten Nationen in New York tätige indonesische Wissenschaftler schlüsselt zunächst das statistische Material über Wirtschaftswachstum, Pro-Kopf-Einkommen etc. in den Industrieländern und in der Dritten Welt auf, um auf die Unterschiede zwischen diesen beiden Bereichen und die ungleiche Verteilung im Innern der Entwicklungsländer aufmerksam zu machen. Dann analysiert er die Faktoren, die hauptsächlich auf die wirtschaftliche Entwicklung Einfluß nehmen (Sparen in den Entwicklungsländern, Investitionen, Kapitaleinfuhr, Bevölkerungsentwicklung). Wenn sich die Polarisation des Reichtums weiter entwickle, „bleibt die Mehrheit der Menschen unter dem Joch des Elends“. Das Bevölkerungswachstum zeige ungünstige Wirkungen in der Produktion und im Konsum, und die Geburtenkontrolle erscheine als eine „praktische Notwendigkeit“ für die Mehrheit der Weltbevölkerung, um das Elend zu beseitigen.

**The Rebellion of Youth.** In: *Dialogue* Vol. 2 No. 2 (1969) S. 3—59.

Das vorliegende Heft der vierteljährlich erscheinenden US-amerikanischen Kulturzeitschrift ist in seinem Hauptteil der Unruhe unter der Jugend, insbesondere der studentischen, gewidmet. Die sieben Einzelbeiträge bemühen sich um die Erhellung der Hintergründe der weltweiten Erscheinung jugendlicher Rebellion, wobei artverschiedene Persönlichkeiten und unterschiedliche Generationen zu Wort kommen. Bei allen Verschiedenheiten der beobachteten Bewegungen, betont der Herausgeber, *N. Glick*, ließen sich einige Gemeinsamkeiten feststellen. Zunächst könne die jugendliche Unruhe nicht mit dem Generationsproblem erklärt werden. Und weiter bestche Einmütigkeit bei allen Gruppen von ganz links bis ganz rechts über zwei Hauptthemen: die Ablehnung der (auf jeden Fall überall kritisierten) „Hypokrisie“ der Eltern, der Universitätsführung, der Politiker. Der zweite Punkt sei der Anspruch auf Mitbeteiligung an der Universitätsführung und an den Aufgaben der Gesellschaft im allgemeinen. Dahinter liege das eigentliche Problem: die Frage nach der Fähigkeit des „Systems“, eine Antwort auf die Kritik zu geben und Ungerechtigkeiten zu korrigieren.

## Kirche und Ökumene

**GROTE, Heiner.** Die katholische Rechte seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

In: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts* Jhg. 20 Nr. 3 (Mai/Juni 1969) S. 41—50.

Dieser „Versuch einer Definition und Analyse“ dessen, was man im negativen und positiven Sinne seit Veröffentlichung der Liturgiekonstitution die „katholische Rechte“ zu nennen pflegt, ist mit ungewöhnlicher Sachkenntnis und nicht ohne Ironie, in jedem Falle genauestens belegt und nach Ländern wie Erdteilen geordnet, registriert und zum Dokument für eine katholische Selbstprüfung der heutigen Krisensituation verdichtet. Die Gemeinden werden sich selber wiedererkennen und verwundert sein, daß sie zum Schluß als „ein erfreuliches Phänomen“ bezeichnet werden, das auf „eine Kirche in Bewegung“ hinweist. — Der Beitrag wird ergänzt durch ein Pendant über „Kritischer Katholizismus“ von *K. N. Micskey* (S. 50—55), wo nun, ebenfalls nach Ländern und Kontinenten geordnet, jene Kräfte vorgeführt werden, die einen Dialog mit der Hierarchie schon nicht mehr für möglich halten. Durch beide lehrreichen Beiträge hindurch wird das Grundphänomen „um sich greifender Gleichgültigkeit“ als Massenerscheinung aufgewiesen und „die lautlose allgemeine Auswanderung der gegenwärtigen Theologengeneration aus dem Gehäuse der Neuscholastik“ festgestellt, weil diese Theologie unfähig war, die Dimension der Geschichte in ihr Denken aufzunehmen.

**RAHNER, Karl.** Schisma in der katholischen Kirche? In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 94 Heft 7 (Juli 1969) S. 20—33.

Die in letzter Zeit sich häufenden Nachrichten von Gruppenbildungen der Priester, die manchmal zu ihren Bischöfen in Gegensatz stehen oder sie gar unter Druck setzen, verschiedene Abendmahlsgemeinschaften, die den Eindruck eines Schismas hervorzuführen scheinen usw., veranlassen *Rahner*, die Frage des Schismas in der Kirche prinzipiell und theologisch aufzugreifen. Nach einem kurzen Hinweis auf die Schwierigkeit einer theologischen Unterscheidung von Häresie und Schisma sucht er einige Einblicke in die heutigen Phänomene zu gewinnen, die „nur verzerrte Formen des heute berechtigten und erst heute möglichen Pluralismus in der Kirche“ sind. Daher dürften sehr viele dieser Tendenzen nicht von vornherein als Gefahr des Schismas verdächtigt werden. *Rahner* geht dann auf einige dieser Tendenzen ein: die größere Eigenständigkeit der Teilkirchen, den wachsenden Pluralismus in der Theologie, die Bildung informeller oder gar formeller Gruppen in der Kirche, die „von unten her“ entstehen und nicht erst durch die ausdrückliche Billigung der kirchlichen Autorität Rechens seien. Abschließend greift er das Problem der „partiellen Identifikation“ vieler Katholiken mit der Kirche auf.

**Krankenseelsorge.** In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 20 Heft 4 (Juli 1969).

Die Schriftleitung eröffnet die Sondernummer mit zwei lehrreichen Briefen von Kranken zu dem Unternehmen, läßt sich aber nicht vor der „Papiertheologie“ warnen, die den Kranken wenig nützt. Schon die biblische Grundlegung von *H. Spaemann* „Jesus und die Kranken“ übersieht die theologische Transparenz der Heilungen bzw. der Krankheiten, die oft „Bilder“ für die Sünde sind. Die übrigen Beiträge verlieren sich in konventionelle Ratschläge einer im argen liegenden Kranken- und Krankenhauseelsorge oder erläutern ebenfalls konventionell die Möglichkeiten der Kranken, sich als „tätige Glieder der Kirche“ zu wissen (*B. Albrecht*, S. 155—161), sei es durch bewußtes oder gezieltes Leiden, sei es durch Fürbitte. Wertvoll sind die Ausführungen von *G. L. Vogel*: „Verstehen und Helfen im seelischen Bereich der Kranken“ (S. 162 bis 167), nur hört sich der Titel etwas verkrampt an.